

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

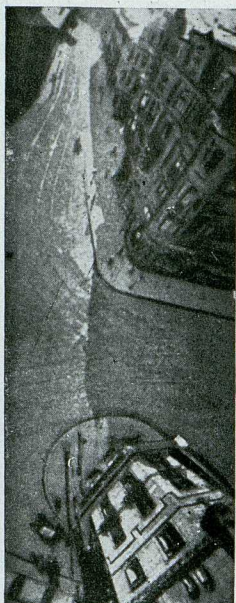
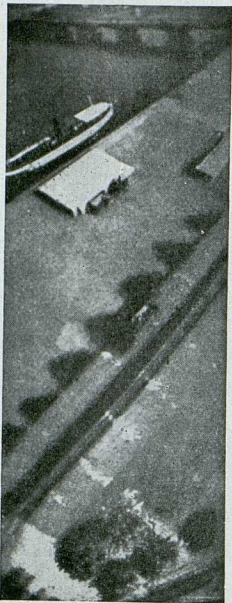
Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

es sein. Und welche Heeresleitung könnte sich, dürfte sich hier eine sie selbst kritisierende Berichterstattung während der Kampfhandlung gefallen lassen? Das kann es nicht und darf es auch nicht geben; diese Schranke liegt in der Natur der Sache selbst. Ganz davon abgesehen, daß ein solches Hinweisen auf Schwächen, Fehler und Mißerfolge das beste Wasser auf die Mühle der Gegner sein würde, die derartiges mit Jubel aufgreifen und daraus Kapital für den Siegeswillen des eigenen Volkes schlagen würden. Man muß sich klar darüber sein, daß im Kriege alles Kriegsmittel ist, ganz besonders die Publizistik der Kriegführenden. Sie kann nicht in schöner, olympischer Objektivität auf Wolken über den Ereignissen sitzen, sondern sie ist selbst Kämpfer. Und ein Kämpfer von höchster Verantwortlichkeit. Noch im ersten Jahre des Krieges erschien



Mit Brieftaubenkamera gemachte Aufnahmen

bei uns eine ganz ausgezeichnete Schrift von Cincinnati „Der Krieg der Worte“, die mit außerordentlicher Eindringlichkeit auf die Bedeutung der Publizistik im Weltkriege für die moralische Haltung der Völker, für ihren eigenen Siegeswillen und damit für ihre Siegesaussicht hinwies. Und wir haben es dann ja zur Genüge erlebt, welch ein ungeheures Gewicht führende Männer beim Gegner, Clemenceau, Lloyd George und andere, auf diesen Krieg der Worte gelegt, und wie sie gerade durch ihn ihre Völker zu immer neuem Mut und schließlich zum Endsiege emporgerissen haben.

Den Mut, die Opferbereitschaft, die Siegeshoffnung im eigenen Volke aufrechterhalten zu haben, ist im Kriege die erste Aufgabe dessen, der des Wortes mächtig ist. Und ganz gewiß die des Kriegsberichterstatters. So haben wir unsere Aufgabe aufgefaßt, so haben wir uns als Mitkämpfer gefühlt. Darum haben wir nur von den Heldentaten und den Erfolgen erzählt, sie nach all ihrem Verdienst geschildert, dagegen die Mißgriffe und Mißerfolge auf sich beruhen lassen. Und wirklich, die Fülle des Großartigen, Erstaunlichen, was in diesen vier Jahren von unseren Truppen geleistet

worden ist, war so unerhört, die Forderung, ihm zur Verbreitung und Anerkennung zu verhelfen, so gebieterisch, daß wir nur immer unter der Unmöglichkeit litten, alles nach Verdienst künden zu können. Es war uns ein ehrliches, immer neu gefühltes Bedürfnis, dies zu tun. Gelogen haben wir nie. Wir hatten es wahrhaftig nicht nötig. Was wir an bewundernswürdigen Leistungen geschildert haben, war richtig. Schon die Truppe selbst, von der wir erzählten, hätte in ihrer soldatischen Männlichkeit eine Lüge oder Übertreibung nicht zugelassen. Ich habe in dem Geleitwort zu meinem letzten Bande den Satz geschrieben: „Irrig kann manches in meinem Buche sein, das ist menschlich, und ich werde für jede Berichtigung dankbar sein. Unwahrhaftig ist in diesem ganzen Werk nicht ein einziges Wort.“ Das halte ich noch heute in vollem Umfange aufrecht. Nur haben wir unsere Aufgabe eben in diesem Hervorheben des Lobeswürdigen gesehen. Aber wir haben angenommen, daß die Heimat selber ganz selbstverständlich uns mit dieser Voraussetzung las.